

Esther Bossard

3. Platz - Prosa Erwachsene

Totentanz

Im Pflegezentrum übergibt die Pflegefachfrau des Nachtdienstes ihre Informationen an das Tagdienstteam. Sie erläutert alles, was in der Nacht geschehen ist. Von Frau B, im Zimmer zwölf berichtet sie, dass sie unruhig war und Mühe hatte mit dem Atmen. Sie stuft sie als terminal ein.

Der Tag nimmt seinen Lauf. Frau B liegt ruhig im Bett. Sie ist alt und will sterben, wie sie immer sagte, als sie sich noch besser fühlte und sie den Tag im Rollstuhl verbringen konnte. Jetzt ist sie nicht mehr mobil und die Zeiten geraten häufig durcheinander. Gestern ist heute, heute ist früher, morgen gibt es nicht, und jetzt ist jetzt, oder auch nicht. Ihre erwachsenen Kinder werden zu Fremdlingen manchmal zu Schulkindern. Frau B spricht mit ihrer Mutter, die oft anwesend, jedoch schon seit 50 Jahren tot ist.

Die Zeit ist entschleunigt, manchmal steht sie still, weiss nicht wohin.

Im Pflegezentrum schleichen der Tod und sein kleiner Bruder, der Schlaf jeden Abend zusammen durch die Korridore. Sie diskutieren dann jeweils vor den Türen, über ihren Einsatz. Manchmal geht nur der Schlaf ins Zimmer. Er bringt den Wartenden einen tiefen, erholsamen Schlaf. Meistens gehen sie zusammen und entscheiden spontan, wer von Beiden aktiv werden darf. Oft dealen sie auch: „Ich lass dir diesen Menschen heute, aber morgen bin ich dran, «sagt dann der Tod.“ Er kann unerbittlich sein, manchmal gnädig, manchmal auch brutal. Der Schlaf ist nur der kleine Bruder, es ist der Tod, der befiehlt. Er ist der Chef über das Leben und das Sterben sowieso! Der Schlaf ist nur sein Zudiener. In den Zimmern, wo die Beiden achtlos vorüber gehen liegen die Menschen wach, wälzen sich in den Betten und hoffen, dass der Schlaf sie doch noch heimsucht.

Als die Beiden das Zimmer zwölf von Frau B betreten, erschrickt sie fürchterlich. Mit denen hat sie heute nicht gerechnet. Der Tod haucht: „Mütterchen, es ist Zeit für den Totentanz, bist du bereit?“ Frau B fragt mutig, ob er nicht noch einen Tag warten könne, sie müsse noch eine Sache überlegen und möchte so gerne nochmals einen Schluck Kaffee trinken, «Nur noch einmal den Geschmack von Kaffee auf der Zunge, bitte, noch einen Tag,» fleht sie. Auch der Schlaf bittet: „Komm, lassen wir sie, einen

Tag früher oder später ist doch egal. Du kannst ja das Väterchen nebenan heute Nacht zum Tanze laden, es ist auch reif.“ „Wer ist da eigentlich der Chef», wettet der Tod. «Ich befehle und wenn ich Mütterchen B will, dann nehme ich es. Aber es stimmt, ich kann warten bis morgen. Schöne Stunden noch, Mütterchen und vergiss den Kaffee nicht.“

Die Tochter sitzt am Bett ihrer Mutter. Frau B haucht Kaffee. Die Tochter reicht ihr schluckweise Kaffee. Es scheint als ob die Mutter den Kaffee genießen würde. Die Tochter ist froh, dass sie etwas für ihre Mutter tun kann. Frau B spricht einzelne unverständliche Worte und schläft viel.

Die Nacht beginnt für Frau B unruhig. Sie bekommt ein Beruhigungsmittel und etwas mehr Sauerstoff. Ihr Oberkörper wird hochgelagert, das soll ihr das Atmen erleichtern. «Ich bin nicht sicher, ob Frau B den Morgen erleben wird,» denkt die Pflegende.

Dann das gleiche Spiel wie letzte Nacht. Der Schlaf und der Tod schleichen sich leise in das Zimmer zwölf von Frau B. „So Mütterchen, heute gilt es ernst“, sagt der Tod. Doch Frau B bettelt:» Ach lass mich noch eine Nacht, nur eine. Morgen Abend komme ich mit.“ „Gut, also, es ist zwar nicht mein Stil mit meinen Auserwählten zu feilschen und schon gar nicht nachzugeben. Ob du nun einen Tag früher oder später mitkommst ist ja wirklich egal. Heute aber üben wir ein kleines Tänzchen, damit du dann morgen bereit bist für den Tanz der Tänze, den Totentanz.» Der Tod nimmt Frau B zum Tanz in seine knochigen kalten Arme. «Es reicht, es reicht» stöhnt sie.

Es kommen ihr Erinnerungen an die Tanzabende mit ihrem verstorbenen Erwin. Ein Lächeln huscht über ihr Gesicht. In Erwins Armen war es so schön warm. „Morgen tanz ich mit dir bis zum Ende, ich verspreche es dir.“ sagt Frau B zum Tod. Sie liegt im Bett und bekommt kaum mehr Luft. „Ja, ja das Leben ist anstrengend, das Sterben auch“, sagt der Tod lachend. Der Schlaf zieht seinen Bruder aus dem Zimmer. „Komm, genug, genug, lass uns weiterziehen.“

Die Pflegefachfrau findet Frau B fröstelnd im Bett. Sie hat Schweissperlen auf der Stirn, kalter Schweiß. Aber hat Frau B nicht ein Lächeln um ihren Mund? Die Pflegende wäscht ihr das Gesicht zur Erfrischung und befeuchtet ihr die Lippen. Frau B spricht leise vor sich hin.

Am Morgen berichtet die Pflegefachfrau, dass sie nicht glaube, dass Frau B die nächste Nacht überleben wird. Sie benachrichtigt die Angehörigen über den Zustand und sagt ihnen, dass es gut wäre, wenn sie vorbei kämen, um

Abschied zu nehmen. Dann geht die Pflegefachfrau schlafen und nimmt Frau B ein Stück weit mit.

Im Laufe des Tages finden sich viele Angehörige am Bett von Frau B ein. Sie bringen Blumen, weinen und geben ihr schluckweise Kaffee. Ein Enkel spielt für seine sterbende Grossmutter auf seiner Geige. Der Tod hört mit. «Dieser Enkel spielt gut, der könnte uns begleiten heute Nacht beim Totentanz», denkt er, aber er hat seinen Auftritt noch nicht.

In der Nacht öffnet sich erneut leise die Türe von Zimmer zwölf. Frau B weiss, heute gilt es ernst. «Ja, ja, sagt sie zu den Beiden, es ist gut, heute komme ich mit.» Mit den Geigentönen ihres Enkels in den Ohren tanzt sie sich mit dem Tod in den Totentanz hinein. Unterwegs fragt sie den Tod, ob ihm seine Arbeit Spass mache? «Manchmal. Manchmal bin ich Erlöser, manchmal Peiniger, manchmal Spielverderber und manchmal Feind.» «Bist du nicht immer Feind, Feind des Lebens?» »Ach nein, so eng musst du das nicht sehen Mütterchen. Es gibt nicht nur schwarz und weiss, auch beim Sterben nicht,» antwortet ihr der Tod.

Frau B ist erschöpft. Sie stöhnt. Die Pflegefachfrau kommt ins Zimmer. "Haben sie Schmerzen Frau B?" Frau B reagiert nicht. Die Pflegefachfrau bemerkt, dass Frau B Durst hat. Sie gibt ihr einen Schluck Wasser. Frau B lechzt danach. Noch einen und noch einen, aber das Schlucken macht ihr Mühe.

Die Pflegende in der Nacht merkt, dass es Frau B Zusehens schlechter geht. Sie lässt die Zimmertüre offen, damit sie hört, wenn Frau B stöhnen würde. Plötzlich hört sie einen tiefen Seufzer. Sie geht ins Zimmer. Frau B hat soeben ihren letzten Atemzug getan. Die Pflegende nimmt ihr die Hand und schießt ihr die Augen.

Am Morgen nehmen die Angehörigen am Bett von Frau B endgültig Abschied. Die Pflegefachfrau sagt ihnen, dass Frau B friedlich eingeschlafen sei. Darüber sind sie alle froh und sie organisieren die Abschiedsfeier. Der Enkel wird auf der Geige spielen.

Der Tod kümmert sich noch kurz um Frau B. Dann aber muss er weiter. Er hat keine Zeit für Betreuung und überlässt Verstorbene andern.